Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 23

Artikel: Brief eines Swingboys
Autor: Glättli, John
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-482416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brief eines Swingboys

JOHN GLÄTTLI
In der Schwingete, 51
Schwettigen

Dear Näbi,

Es ist nun an der Zeit, daß ich mich einmal energisch verwahre gegen ganz bösmaulige Angriffe, denen ich und einige meiner boy-friends in letzter Zeit laufend ausgesetzt bin. So ist es zum Beispiel gar nicht wahr, daß ich, wie Frau Züngler behauptet, gar nichts arbeite den lieben langen Tag. Die hat eine Ahnung! Ich arbeite sehr viel, in Punkto Autobelehnungen und Handelsvermittlungen und zeitweise auch bei der Gant, Lotterie und ähnlichen seriösen Unternehmungen. Da muß man oft sehr viel reden, bis der andere einschnappt und restlos überzogen ist. Das gibt Durst und deshalb gehe ich gerne in die Bars, man trifft da schließlich auch Bekannte und hört von neuen Sachen, die man drehen kann. Andere haben ihr Büro, unsereiner interessiert sich für laufende Geschäfte, auch wechseln die Kunden gleich, ich bin noch nie mit einem zweimal ins Geschäft gekommen, deshalb nützt mein Büro nichts, im Gegenteil.

Nun aber erst das mit meinen äußerlichen Gewohnheiten. Es ist eine ganz gemeine Verleumdung von Fräulein Eiferli, daß ich im Jahr nur zweimal zum Hairdresser gehe. Ich gehe jede Woche Manikür machen lassen, man hat doch schließlich zu repräsentieren. Und es ist auch nicht wahr, daß ich der Mutter ihr Olivenöl in die Locken gieße; ich nehme «Swing-Fix», das glänzt so schön und Dolly Bunzly ist davon begeistert und sagt, es rieche so herbmännlich.

Am Dicksten ist nun aber das mit den Socken. Herr Vetterli, der mir in der Bahn oft vis-à-vis sitzt, behauptet steif und fest, ich trage die blau-rot Geringelten, die mein Großvater mit ihm zusammen am Knabenschießen vor fünfzig Jahren herausgeschossen hat — dabei habe ich letzte Woche zwei Paar im Maison Za-Zou S.A. gekauft, 16 Franken das Stück.

Du siehst, ich gebe etwas auf distinguierte Erscheinung, und es wird Dir daher das Getuschel über meine Hosen lächerlich erscheinen, das unter den Ladenmädchen in der Confiserie Slekkerli umgeht. Sie sagen nämlich, meine Pfeffer-und-Salzhosen, die mit den dezenten kleinen Karros drinnen, seien diejenigen, welche ihr Lehrbub seit einigen Tagen nicht mehr findet, nur unten abgeschnitten und enger gemacht — wo mich dieses Stück doch 15 Coupons und Franken 180.— bei Schick & Co. gekostet hat, Jack Snudder sagt heute noch, ich sei verrückt gewesen, als ich sie gekauft habe. Aber ich lasse mir's was kosten, sage mir was du anhast und ich sage dir wer du bist.

Daß mein Jackett mir bis an die Knie geht, ist wahr, das gebe ich zu, ich bin dadure etwas weich.

Der über das Geschwätz des Tages sich gerechtfertigt Fühlende

bleibt mit anzüglicher Hochachtung,

yours,

John Gladly, Swinghill.

P. S. Die eigelbe Krawatte in ihrer schönen Durchsichtigkeit ist nicht aus Loulous letztjährigem Badekostüm, sondern aus Tritofex-Luxor-Neverknitter-Kunstseide verfertigt worden und wäre sogar fast an der Modewoche gezeigt worden.

A. E.

50 Jahre Olympische Spiele

Findezinidau — zytgemäßer statt fünf Ring wäre fünf Ringer!

Zwei' Schottenwitze

Ein Engländer, ein Ire und ein Schotte verabreden ein Pic-nic, bei dem jeder etwas mitbringen soll.

Der Engländer erscheint mit gutem Essen, der Ire mit gutem Getränk und der Schotte — mit seiner Frau.

+

Ein junger Schotte, der gerne mit jungen Damen ins Café geht, wird von seinem Vater gefragt: «Wieviel Geld hast du denn gestern abend wieder verschwendet?»

Der Sohn antwortet prompt: «Nur einen Schilling — sie hatte nicht mehr bei sich!»

C. G.

Töndury's WIDDER

Wir harren Ihrem Befehle:
Erfreuen Gaumen und Kehle
In Räumen voll köstlichem Reiz,
Prunkstuben altehrwürdiger
Schweiz!

Zürich 1 Widdergasse